

„Wir finden das ganz toll, wenn Angehörige mitkommen“

Interview mit Annabelle Fischer
über Hörtaktik und die Kunst des Lippenablesens

? Liebe Annabelle, was wäre denn so ein Best-Practice-Weg für jemanden, der merkt: ‚Oh, jetzt brauche ich Hörgeräte und gehe zum Akustiker — und der HNO hat auch schon zugestimmt.‘ Reicht das deiner Meinung nach aus oder könnte man sich da noch andere Dinge überlegen, um gut vorbereitet zu sein?

Annabelle Fischer: Meiner Meinung nach ist der Weg zum Akustiker schon mal ein ganz wichtiger Weg, den viele Leute tatsächlich einfach nicht gehen. Aber wir merken immer wieder, dass die neue Technik am Ohr, der neue Höreindruck, der lautere Höreindruck, viele auch überfordert.

Denn es geht darum: ‚Sie müssen sich ein Hörgerät aussuchen!‘ Welches Hörgerät ist denn überhaupt das Beste für mich, gibt es da ein bestes oder gewöhne ich mich irgendwie mit der Zeit an alle Hörgeräte? Und da bieten wir als Therapiezentrum an, diese Zeit zu begleiten: Wir können Hörtestungen machen, um das Ganze zu quantifizieren. Wir können aber auch über die individuellen Höreindrücke reden: Wie hört sich das denn an, ist vielleicht der Hochtonbereich oder der Tieftonbereich zu laut oder zu leise?

? Was könnt ihr außer den rein technischen Fragen jemandem beibringen, denn eigentlich könnte ich doch sagen: ‚Es reicht für mich, ich tue mein Hörgerät rein, ich habe zwei ausprobiert und jetzt läuft es doch‘?

Annabelle Fischer: Es ist leider nicht wie bei einer Brille, dass man nur ein paar Stunden braucht, um sich daran zu gewöhnen. Bei Hörgeräten ist es häufig ein Gewöhnungsprozess, der sich über Wochen, bei manchen auch über Monate zieht — und da unterstützen wir. Man kann zum Beispiel durch Absehen unterstützen, also der Höreindruck muss nicht immer perfekt sein, auch wenn das Hörgerät das bestmögliche ist.

? Durch Absehen unterstützen?

Annabelle Fischer: Ja, das ist nämlich das Gute. Den Unterschied zwischen ‚Sahne‘ und ‚Fahne‘ kann ich wunderbar am Mundbild erkennen.

? Jetzt sind wir schon bei dem, was ihr hier auch anbietet: Ihr nennt das ‚Hörtaktik‘ — dass man flankierend zu dem Gerät im Ohr über das Lippenablesen noch weitere Methoden benützt, um die Kommunikation wieder gelingen zu lassen.

Annabelle Fischer: Genau. Aber da gibt es noch ganz andere Faktoren neben dem Lippenabsehen: Zum Beispiel räumliche Faktoren, wie gestalte ich einen Raum bestmöglich, um Kommunikation einfach zu gestalten. Dazu gehört das Licht, das eben schön auf den Mund vom Sprecher oder der Sprecherin scheint.

Dazu gehört aber auch sowas wie: Teppich verbessert die Akustik, Vorhänge verbessern die Akustik.

? Also vor allem akustische Bedingungen?

Annabelle Fischer: Und dann geht es auch darum, wie frage ich zum Beispiel nach, wenn ich irgendwas nicht verstanden habe.

? Wie könnte man das machen?

Annabelle Fischer: Man kann zum Beispiel in die Frage schon den Teil einbauen, den man sehr gut verstanden hat. Also: ‚Jetzt habe ich verstanden, dass wir uns am Kino treffen‘. Denn wenn ich jetzt frage, ‚Kannst du es bitte noch mal wiederholen?‘, dann würdest du wahrscheinlich wieder sagen: ‚Wir treffen uns morgen um fünf Uhr im Kino.‘ Du hast erst einmal keinen Grund, deine Prosodie, also Rhythmus, Sprechgeschwindigkeit, Pausen, oder irgendwas anderes groß zu verändern.

Ich kann aber auch sagen: ‚Wir treffen uns am Kino, aber kannst du noch mal sagen, was du davor gesagt hast?‘, dann bekomme ich als Antwort ein isoliertes ‚Um fünf‘ und habe vielleicht mehr Möglichkeiten, das zu verstehen. Das ist Kommunikationstaktik: Wie kann ich die Kommunikationsbedingungen von meiner Seite aus so verändern, dass sie gut sind.

Kommunikation ist nicht immer nur eine Einbahnstraße, sondern funktioniert immer beidseitig. Der Partner oder die Partnerin muss auch gewillt sein, diesen Weg zu gehen und eine gelingende Kommunikation mit mir zu initiieren.

? Jemand, der neue Hörgeräte testet, der könnte die Ehefrau oder den Bruder mitnehmen, weil die immer noch der Meinung sind, sie sprächen doch so laut und deutlich und wüssten gar nicht, was los ist, weil der trägt ja jetzt ein Hörgerät und das reicht doch!

Annabelle Fischer: Genau das ist sogar was, was wir uns wünschen. Wir finden das ganz, ganz toll, wenn Angehörige hier mitkommen, weil wir finden, dass Aufklärung in dem Bereich unglaublich wichtig ist. Und häufig haben sich einfach im Laufe der Jahre Attitüden eingeschlichen, die die Kommunikation deutlich erschweren. Aber die Partnerinnen oder Partner wissen das einfach gar nicht.

? Mach doch bitte mal ein Beispiel!

Annabelle Fischer: Zum Beispiel: Sich umdrehen und am Herd kochen und dabei weiterreden. Manchmal hilft es einfach auch, wenn jemand, der das täglich macht und das aus einer professionellen Perspektive noch mal sagt, als wenn die Person mit der Hörbehinderung selbst immer wieder sagt: ‚Also jetzt dreh‘ dich doch nicht immer um!‘, weil da auch immer eine Bindungsebene mit dabei ist.

? Wenn also einer diese Probleme 30 Jahre lang nicht hatte und auf einmal hat er was dagegen, dass sie die Hand vorm Mund hat, weil er nun eine Hörbehinderung hat?

Annabelle Fischer: Tatsächlich ist auch der Aspekt der Behinderungsverarbeitung ein riesengroßer Aspekt: Man hat etwas verloren. Auch hier findet eine Trauerarbeit statt, auch hier darf ich alle Emotionen durchleben. Ich darf traurig sein, dass ich etwas

verloren habe. Früher war ich der gern gesehene Gast auf Partys, ich habe mich immer ins Getümmel gestürzt und kam ins Gespräch — und jetzt bin ich nicht mehr gerne auf Partys.

Das sind alles Prozesse, die weit über eine technische Komponente hinausgehen, die aber nicht minder wichtig sind. Und das macht häufig den Unterschied aus zwischen: Das Hörgerät verschwindet heimlich in der Schublade und wird nicht mehr benützt — und: Die Person kommt vielleicht langsam wieder in ihren sozialen Alltag rein.

? Und bei der Altersschwerhörigkeit wird das Hören in der Regel eher schlechter als besser.

Annabelle Fischer: Da beißt sich die Katze natürlich auch in den eigenen Schwanz: Je weniger ich höre, desto weniger gehe ich in soziale Situationen, und je weniger Hörmomente ich mir schaffe, desto schlechter höre ich.

? Wenn ich jetzt zu meinem Hörakustiker sage, ich würde gerne flankierend eine Audiotherapie machen oder mindestens bei euch Hörtaktik lernen — muss ich dann noch mal zum HNO und mir ein Rezept holen?

Annabelle Fischer: Bei uns würde es so laufen, dass man eine Heilmittelverordnungsvorlage bekommt und damit zum HNO-Arzt gehen kann und darum bittet, dass das verschrieben wird. Die meisten HNO-Ärztinnen und Ärzte machen das ohne Probleme, weil sie tatsächlich den Benefit sehen. Es gibt immer noch mal wieder welche, die sagen, ‚Nö, Sie haben ja jetzt ein Hörgerät, probieren wir es erstmal so aus.‘

? Und wie ist das, wenn man sich ohne Hörtaktik und ohne Hörgeräte durchschummelt — das funktioniert doch lange, oder?

Annabelle Fischer: Viele Leute können sich sehr lange durchschummeln — aber die Frage ist, welchen Preis bezahlen diese Menschen dafür?

? Keine Partys mehr!

Annabelle Fischer: Keine Partys mehr, ja, aber es geht mir eher um die gesteigerte Hör- und Kommunikationsanstrengung. Das heißt, die Menschen brauchen, um exakt denselben Output zu haben wie ich jetzt mit meinen Ohren, die nichts Auffälliges haben, einfach wesentlich mehr Energie. Und das wird sich am Ende des Abends zeigen, da fehlt die Energie für irgendwelche anderen Dinge.

Wir sehen es gerade bei Menschen, die noch im Beruf stecken, bei denen, wo die Altersschwerhörigkeit schon anfängt. Die machen ihren Alltag weiter wie früher. Sie haben ihr gleiches Pensum, das sie leisten müssen, müssen dafür aber einfach mehr Energie investieren. Das führt dazu, dass zum Beispiel am Ende des Tages dann die Beziehung darunter leidet, weil die Personen keine Möglichkeit mehr haben, sich am Esstisch noch über 1.000 Dinge zu unterhalten, weil sie hörmüde sind, weil sie einfach fix und fertig sind.

? Danke dir, Annabelle!